Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags per Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissari in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 271. Castrop, Montag, den 23. November 1914. 40. Jahrg.

Die Lage in Flandern nach englisch-französischen Quellen.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

„Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert", so lauten in der Regel die Nachrichten, die uns von der obersten Heeresleitung erreichen. Da ist es denn wohl an der Zeit, darauf aufmerksam zu machen, daß die oberste Heeresleitung damit lediglich zu sagen beabsichtigt, daß die Stellungen der beiden Kampflinien im wesentlichen keine Veränderung erfuhren, und wir können bei einiger Aufmerksamkeit im Studium der aus anderen Quellen stammenden Nachrichten mit Befriedigung feststellen, daß die sonstige Lage eine bedeutende Besserung für uns erfahren hat. Schon die Tatsache, daß die Times plötzlich die Entdeckung gemacht hat, das viel umstrittene Ypern sei eigentlich kein Punkt von besonderer Bedeutung, weist deutlich darauf hin, daß die Verbündeten offenbar mit dem Verlust der Stellung bei Ypern rechnen und sie deshalb heute schon als unbedeutend hinzustellen bemüht sind. Ob sie mit diesem Versuche bei dem lesenden Publikum Glück haben, ist stark zu bezweifeln. Man wird nicht einzusehen vermögen, weshalb man Tausende von Elitetruppen opferte, um eine ziemlich wertlose Stellung zu verteidigen.

Noch deutlicher spricht aber für die Verbesserung unserer Lage die Tatsache, daß selbst Blätter von dem Charakter der Daily Mail sich plötzlich veranlaßt sehen, die unüberwindliche Tapferkeit der deutschen Infanterie zu loben, wobei die Times bei der Lobpreisung des deutschen Gardekorps vergißt, daß es früher dieses einmal vollständig, ein andermal nahezu vernichten ließ. Derartiges Lob kann nur auf unangenehme Ereignisse für die eigenen Truppen vorbereiten sollen. Die uns über Holland und die Schweiz zugehenden Nachrichten aus französischen Quellen können diesen Eindruck nur verstärken. Auch hier wird die Tapferkeit der Deutschen im Bajonettkampf im Walde von Birschoote erwähnt, und man gibt zu, daß die deutsche Artillerie zwischen Küste und Ypern die Franzosen verhindert, die Verbindungslücken zu füllen. Mit diesem unschuldigen Ausdruck erzählt man dem Eingeweihten nichts weiter, als daß die Franzosen nicht imstande sind, die auf dem westlichen Kanalufer von uns genommenen Stellen uns wieder zu entreißen.

Wenn wir dann noch aus unparteiischer Quelle von den enormen Verlusten der Franzosen bei Dixmuiden (20 000 Mann) hören und erfahren, daß Gurkhas und Franzosen am Kanal mit blanker Waffe aufeinander einstachen, dann können wir wohl verstehen, daß die Pariser Bevölkerung unzufrieden ist, besonders, wenn ein Vergleich der Verpflegung und Bekleidung der beiderseitigen Armeen so sehr zugunsten der Deutschen ausfällt, wie aus den Klagen der Franzosen hervorzugehen scheint. Wenn man die deutsche Truppenverpflegung aber in Frankreich als das Geheimnis des **„germanischen Siegeszuges"** hinstellt, dann hat man wohl ganz und gar vergessen, daß nach den Meldungen der französischen und englischen Presse nicht die Deutschen, sondern die Verbündeten sich auf dem Siegeszuge befinden. Oder sollte man in Paris wirklich die eigenen Berichte nicht geglaubt haben?

Die, wie es scheint, ernstgemeinte Meldung, die französische Heeresleitung habe beschlossen, das vollständig unbrauchbare Infanteriereglement vom Jahre 1914 abzuändern, vollendet endlich das Bild von einer Lage, die jedenfalls für uns nicht schlecht ist. Für eine Umänderung des Reglements wird selbst der Kampf in Flandern nicht lang genug sein, wenn die französischen Klagen auch nur zur Hälfte zutreffen. Eine derartige Umänderung jetzt in Vorschlag zu bringen, heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß man heute bereits nach Sündenböcken sucht, die für den Fehlschlag des Feldzuges moralisch verantwortlich gemacht werden können. Wenn die Regierung aber durch Viviani dem Pariser Volke zum „Troste" sagen läßt, die deutschen Verteidigungswerke seien so gewaltig, „daß nur ein Krieg von langer Dauer zu einem entscheidenden Resultate führen" könnte, so bezweifeln wir stark, daß das Volk darin einen Trost finden wird. Da kennt die Daily Mail doch einen besseren Trost, nämlich den, daß „ungeheure englische Streitkräfte auf Messines, südlich Ypern, im Anmarsch" seien. Also Paris kann wieder hoffen, wir aber müssen uns daran genügen lassen, daß augenblicklich **unsere** Lage gut ist.

Erfolgreiche Kämpfe im Osten.

Großes Hauptquartier, 22. Nov. Vorm. (Amtlich). Auf dem **westlichen** Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Plozk, in der Gegend Lodz und bei Tschenstochau dauert fort.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 22. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 22. November, mittags: Die Verbündeten setzten ihre Angriffe in Russisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtflügel erreicht den Szreniawa-Abschnitt. Vereinzelte Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die K. K. Truppen über 15000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dunajew und der Karpathen sind große Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Türkische Truppen am Suezkanal.

Konstantinopel, 22. Nov. Das Hauptquartier teilt amtlich mit: Türkische Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kantara wurden die Engländer geschlagen. Sie ergriffen unter starken Verlusten die Flucht.

Feldpostbriefe

Brief eines im Felde stehenden Oberlehrers an seine Klasse.

Ein frischer Sonntag! An dem sollt Ihr Antwort auf Eure Zeilen haben und innigen Dank für Eure Gabe. Infanterie und Artillerie spielen Diskant und Baß, und die Erde dröhnt, indes ich nach einem Frühspaziergang durch unsere Schützengräben und Sappen mich hinsetze vor mein Brett, das zu allem dient. Vor mir auf der sanften Anhöhe sind die vordersten Ausläufer unserer Stellung. Man sieht die Rothosen bei der Schanzarbeit, hier und da spaziert auch wohl ein einzelner frei durchs Gelände, um zu spähen, und scheint die blauen Bohnen, mit denen man ihm „guten Morgen" sagt, zu ver-

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski 26

Es war eigentümlich — sie kam immer bloß bis sechs und es mußten doch neun sein. Das machte, die Augen wollten in der zuckenden Beleuchtung nicht recht ihre Dienste tun. Es blendete zu sehr.

Sie fing von neuem an. Diesmal nannte sie die Namen. Die Jungen meldeten sich sämtlich. Aber als sie „Miene, Anna, Guste" rief, blieb alles still.

Da sprang sie wie eine Furie vom Boden auf und stürzte zu dem brennen den Katen hin. Sie wollte sich in das Sprühen und Knattern werfen, aber man riß sie zurück.

„Min Kinner, min Mäkes," wimmerte sie leise, „sei sin inbläve."

Da nahm sie einer an die Hand und führte sie weg, wieder an den Brunnen zurück, aber er legte, bevor er wieder ging, den Holzdeckel über die Oeffnung und das Schloß zur Sicherheit vor, denn Wasser hatten sie jetzt vom Schloß übergenug.

Die anderen, die bei dem Feuer zurückgeblieben waren, fuhren sich mit dem Handrücken über die Augen und lüfteten die blauen, eigen gewebten Jacken vom Halse, es würgte und preßte sie dort etwas mit starker Faust. Prasselnd schoß einen Augenblick später das Holzwerk der Ziemerschen Kate in sich zusammen.

Die kleinen drei Mädchen hatten nun keinen Brautschatz und kein Traukleid mehr nötig. Sie waren bei dem, der sie hinfort keinen Mangel mehr leiden lassen würde.

Ein Greis nahm mit schwerfälligen Fingern die Mütze vom Haupt, um ein Vaterunser für ihre Seelen zu beten. Als er aber an die Stelle kam, „Dein Wille geschehe," konnte er nicht weiter. Das demütige, ergebungsvolle Wort wollte noch nicht über seine zitternden Lippen.

Er war der Großvater der drei Ziemermädchen. Mit Milch und Schwarzbrot, kalter Hafergrütze und Kartoffelbrei hatte er sie aufgepäppelt, während die junge Schwiegertochter Herrendienst tat.

Das Feuer raste weiter. Die Spritzen konnten wenig ausrichten, denn das Holzwerk war trocken und kienig und die gegen die zu erwartende Kälte angebrachten Schutzwände standen beim ersten Funkenregen in hellen Flammen. Dazu war die Windrichtung die denkbar günstigste. Als die Roaschener Spritze angerasselt kam, fand sie nichts mehr zu tun. Die Katen waren hinüber. Aber Menschenleben waren keine weiteren zu beklagen.

Sobald das erste Morgengrauen heraufdämmerte, hatte man Tarenberg telegraphisch nach Hohen-Litzen gerufen. Der bejahrte Verwalter mochte nicht allein die Verantwortung für die nächsten notwendigen Anordnungen übernehmen. Tarenberg war sofort gekommen.

Es gab viel zu tun. Zuerst galt es, den Leuten eine Unterkunft zu verschaffen. Die Frauen wurden bei den Kätnern des Litzener Vorwerks untergebracht. Die Männer mußten sich mit einem vorläufigen Quartier in den Ställen und auf den Scheunenfluren begnügen. Die Kinder, siebzehn an der Zahl, nahm er mit zwei ihnen zur Pflege und Obhut bestellten Frauen in dem linken, bisher unbewohnten Flügel des Schlosses auf. In wenigen Monaten, vorausgesetzt, daß es einen gelinden Winter geben würde, konnten die neuen Katen fertiggestellt sein. Bis dahin mußten sie sich eben mit dem vorhandenen Raum begnügen. Der entstandene Schaden würde durch die Versicherung gedeckt sein. So lag also für Tarenberg kein Grund zum Beklagen eines pekuniären Verlustes vor.

Nur die kleinen, unschuldigen Kinder, die einfach in dem ersten Schreck und Entsetzen vergessen waren, kamen ihm nicht aus dem Sinn. Und die leeren Augen ihrer Mutter, die oben in einem Fremdenstübchen saß und stumm und starr in ihren Schoß herunter sah. Wenn sie doch erst Tränen und Worte finden möchte!

Worte hat sie später gefunden. Aber es waren wilde, unverständliche Laute, vor denen die Menschen flohen. Der alte Großvater ist immer bei ihr gewesen, hat sie gewartet und getröstet, obgleich sie gar keinen Trost verlangte. Ihre Seele war bei den toten Kindern und ihr Geist in der hellen Novembernacht, die so viel Jammer und Dunkel für sie brachte, für alle Zeit eingeschlafen. Sie hat niemand ein Leid zugefügt, nur das Licht konnte sie nicht vertragen. Wenn die Sonne oder der Mond, eine Lampe oder Laterne zu ihr herein schien, wurde sie wie ein wildes Tier.

So ließ man sie also im Schatten und gönnte ihr das Oberstübchen im Schloß, aus dem sie, sieben Monate nach dem Brande, der Mund des himmlischen Vaters zu sich und ihren Kindern rief. — — —

Drei arbeitsreiche Tage und Nächte hat Tarenberg auf seinem Besitz zugebracht. Es ist trotz aller Mühen und der großen Verantwortung, für deren sachgemäße Erledigung er sich naturgemäß das richtige Verständnis erst mühsam erweitern mußte, ein wunderbar erhebendes Gefühl dabei in ihm erwacht. Etwas, das bisher in dem frischen Soldatenleben keine Zeit zum Sprechen fand, die Liebe zu seiner Scholle. Diese stolze Liebe, die nur der recht versteht, der ein Stück von den Vätern ererbtes Eigentum in seinem Besitz hat.

Wenn er das Auge über die weiten, abgeernteten Felder schickte, wenn er sah, wie der Pflug die Stoppeln herumriß, wie er grub und schaffte und wie der leichte, warme Duft aus der Erde emporstieg, dann wuchs und erstarkte es in ihm. Es erfüllte ihn mit Schaffensfreudigkeit und dem Verlangen, die junge, gesunde Kraft auf seinem Grund und Boden zu erproben. Das alte Tarenbergsche Blut, dessen Quelle im Grundbesitz entsprang, regte sich in ihm. Er fühlte es, er hätte ein tüchtiger Landwirt sein können, wenn er nicht ein leidenschaftlicher Soldat gewesen wäre. So ließ sich darüber überhaupt nicht streiten. Seine Vergangenheit war hier, in dem, was Fleiß und Tüchtigkeit seiner Vorfahren erworben und gehoben hatten, festgelegt. Seine Hoffnung, sein Streben und seine Zukunft wurzelten in der Liebe zum deutschen Heere, in jener reinen Begeisterung, die meint, daß er auf seinem Platze unentbehrlich sei. Er betrachtete sich als ein Glied jener endlosen Kette, deren Aufgabe es sein muß, allmählich alle Schwächen, die zur Zeit noch hindernd und hemmend auf der gesunden Entwickelung der militärischen Ausbildung liegen, zu überwinden. Und weil er sich bei dieser opferwilligen Arbeit für durchaus notwendig hielt, weil er mit Leib und Seele seinem König diente, würde er sich damit begnügen, alljährlich ein paar Wochen auf Hohen-Litzen zu verleben. Zuerst — allein. Später aber, wenn die junge Tannenschonung am Litzener See, den der Mund der Leute das „Modderange" nannte, um einige Schuß in die Höhe gewachsen war, mit seiner Adda, mit seinem heißgeliebten, jungen Weibe.

Er arbeitete aufgestrengter denn je dem gesteckten Ziele entgegen. Seine Sprachkenntnisse vertieften sich und sein militärisches Wissen wurde fester und klarer. Manchmal ertappte er sich auf dem brennenden Wunsche, die paar Jahre, die noch um seiner Grundsätze willen bis zu seiner Heirat ins Land gehen mußten, einfach verschlafen zu dürfen. Er hatte es nicht glauben wollen, daß die Gewißheit, die Geliebte in absehbarer Zeit ganz zu besitzen, nicht stärker als die Beherrschungskraft sein sollte. Und nun war es doch so.

Als er in seiner Trautenberger Wohnung ankam und die Post durchsah, die auf seinen Befehl nicht nach Hohen-Litzen nachgesandt war, weil er bei der Meldung des Unglücks voraussah, daß seine Anwesenheit nur wenige Tage notwendig sein würde, fiel ihm zuerst ein Brief mit des Sanitätsrates Dunker markanter Handschrift in die Augen.

Der alte Herr war keiner jener Gesprächigen, deren Zungen und Federn gleichschnell zu arbeiten pflegen. Tarenberg hatte erst eine kurze Nachricht während der Zeit ihrer Bekanntschaft von ihm erhalten. Es galt damals den Kaufabschluß des kleinen Hauses, das jetzt Frau Pastor Hedding und Nora bewohnten, herbeizuführen. 220,17

Es würde also wohl etwas Wichtiges sein, das er ihm zu sagen hatte. Das Datum auf dem Poststempel, den Tarenberg in seiner ruhigen Art zuerst prüfte, war das des Tages vor seiner Abreise nach Hohen-Litzen. Der Brief mußte also sofort, nachdem er gefahren war, angekommen sein.

achten. Na, man muß Glück haben, wenn man auf 900 Meter einen gehenden Schützen glatt treffen will. Rechts von uns hört das Donnern der schweren und der Feldgeschütze nicht auf: ein ununterbrochenes Dröhnen und Donnern. Man achtet jedoch kaum darauf, man ist's gewöhnt.

Aber wie soll ich Euch für Eure Freundlichkeit danken? Gern schickte ich einen Zuaven, einen Hindu, einen schottischen Hochländer Euch zum Spaß. Aber es gibt keine Privatgefangenen. Vielleicht habt Ihr schon die edlen Brüder in Gefangenentransporten gesehen. Wenn man so von allem abgeschnitten ist, Tag und Nacht in Stiefeln lebt, und froh ist, seinen Tornister als Kopfkissen zu haben, so tut so eine Kiste, die einen zum Krösus macht, doppelt wohl. Mit welchem Behagen setzt man sich in der freien Morgenstunde hin an sein Brett zum Frühstück! und wie schmeckt der Tabak nach einem heimatlichen Wurstbutterbrot! Man denkt zurück und empfindet so recht, wofür man hier draußen ist — auch für Euch. Und man sehnt sich dann auch wohl zurück nach Zeiten, in denen man trostlos war, weil immer noch keine richtigen Satzzeichen gesetzt wurden oder das Subjekt auf einmal im Akkusativ stand. Das waren noch Zeiten, wie? Jetzt wühlt man sich in tiefen Gräben langsam an den Gegner heran, stellenweise ist man sich so nah, daß man sich zurufen könnte. Aber die Brüder haben schon seit Auaust auf diesen Höhen gearbeitet, und in den Kreide- und Kalkfelsen sitzen sie zäh und fest wie ein Fuchs, den man ausgraben muß. Und wir graben sie aus, ganz gewiß! Das Angreifen haben sie hier verlernt. Nur vor vierzehn Tagen schickten sie in aller Frühe frisch angekommene Turkos, die bis in die Schützengräben vordrangen, bis alles wach war. Dann aber gabs deutsche Hiebe, und es war eine Wonne, den schwarzhaarigen Gesellen Bälle in Form von Handgranaten zuzuspielen. Die 133, die mit heiler Haut gefangen wurden, freuten sich, dem Tode entwischt zu sein. Hoffentlich kommt unser rechter Flügel — man hört heftiges Infanteriefeuer — etwas vor, damit wir endlich drükken können. Doch nun Schluß. Auf Wiedersehen kann ich nicht sagen, wenn man immer zwischen Tod und Leben schwebt. Lernt und lebt brav, das tut Ihr fürs Vaterland, und Deutschland gehört in der Welt voran!

Immer neue Verleumdungen unserer Kriegführung.

Die Verleumdungssucht unserer Gegner nimmt immer mehr die Form einer schweren Hysterie an, und es gibt kein noch so albernes Märchen, das nicht Verbreitung und Glauben findet, wenn es sich um die Verdächtigung eines deutschen Erfolges handelt. Man denke nur an den geheimnisvoller Kreuzer unter niederländischer Flagge, der zwei Tage lang in der Nähe des „Niger" an der englischen Küste zu Anker lag. Selbstverständlich war es ein verkappter deutscher Minenleger, der nächtlich-verstohlenerweise eine Mine an der Ankerkette des „Niger" befestigte. Die ehrlichen Seeleute auf dem „Niger" merkten natürlich nichts davon; erst als der „Niger" in die Luft flog, begann man allmählich den Zusammenhang zu ahnen.

Nur ein Vorwurf war bisher unseren Auslandskreuzern erspart geblieben, nämlich, daß sie das internationale funkentelegraphische Gefahrsignal mißbraucht hätten, um friedliche und hilfsbereite Handelsschiffe in eine Falle zu locken. Der Gedanke lag eigentlich in der Luft, und man muß sich wundern, daß er bisher noch nicht verwertet worden war. Jetzt ist aber eingetreten, worauf wir von Tag zu Tag gewartet hatten. Die bösen Deutschen sind auch vor dieser Schandtat nicht zurückgeschreckt. Ein Doktor Armaignac hat es dem „Figaro" verraten; er war zwar nicht selbst dabei, aber ein englischer Kapitän hat ihm die Geschichte erzählt, wie er auf der Rückreise von Südamerika plötzlich drahtlose Hilferufe vernahm, und als er ihnen Folge gab und sich näherte, entdeckte er am Horizont ein deutsches Kriegsschiff. Die Lichter löschen und mit Volldampf entweichen war für den schlauen Briten das Werk eines Augenblicks. Dem „Figaro" erscheint dieser Sachverhalt vollkommen ausreichend zur Verurteilung des deutschen Kriegsschiffes. Niemand fragt danach, wie denn der englische Kapitän festgestellt hat, daß die Notsignale wirklich von dem deutschen Kriegsschiff ausgegangen sind, oder wie es kommt, daß der englische Dampfer wohl das deutsche Kriegsschiff, das doch auf der Lauer lag, den englischen Dampfer nicht bemerkte. Niemand denkt auch daran, daß das Notsignal doch auch die sehr unangenehme Wirkung haben könnte, ja haben mußte, alle in der Nähe befindlichen Kriegsschiffe herbeizurufen. Weshalb in aller Welt sollte das von Feinden rings umgebene deutsche Kriegsschiff wohl die Gegner freundlichst einladen, näher zu kommen?

Es lohnt wirklich nicht, andere, tatsächliche Gründe ins Feld zu führen, um zu beweisen, daß all diese blödsinnigen Behauptungen frei erfunden sind. Auffallend ist bei fast allen Verleumdungen, daß sie niemals von den beteiligten Stellen selbst ausgehen, sondern daß irgend ein nicht zugegen gewesener Dritter damit hervortritt. Da sitzt irgendwo an der holländisch-belgischen Grenze ein Mann, der eine Schwindelnachricht an den „Telegraaf" in Amsterdam schreibt; von Amsterdam kommt die Nachricht nach London, von dort wird sie nach Paris gedrahtet, und in Paris findet sich immer eine Zeitung, die der Ente zu dem nötigen „Fettdruck" verhilft. So wird's gemacht.

Aus den Provinzen.

* **Bochum,** 20. Nov. Für die Stadtverordnetenwahl ist es zu einem Kompromiß der bürgerlichen Parteien gekommen. Die nationalliberale Partei hat der Zentrumspartei zwei ihrer Sitze überlassen. Die Sozialdemokratie beschloß, bei dem gemeinsamen Vorgehen der bürgerlichen Parteien sich an der Wahl nicht zu beteiligen. Es sind daher auch bei den getätigten Wahlen der 3. und 2. Abteilung nur bürgerliche Stimmen abgegeben worden.

* **Dortmund,** 21. Nov. Die letzten Einfälle der Russen in die östlichen Provinzen haben wieder eine Anzahl Grenzbewohner zum Verlassen ihres heimatlichen Gebietes und zur Flucht nach Westen veranlaßt. Dieser Zuzug hat sich zum Teil nach Dortmund gewandt. Die städtische Armenverwaltung hat zur Unterbringung der Flüchtlinge ein Schulhaus in Anspruch genommen, um ihnen zunächst ein notdürftiges Obdach zu bieten.

* **Düsseldorf,** 21. Nov. Ein schwerer Unfall ereignete sich in einem Hause an der Bürgerstraße. In Abwesenheit der Eltern riß ein zwei Jahre altes Mädchen eine mit heißem Kaffee gefüllte Kaffeekanne vom Ofen. Hierbei ergoß sich der heiße Inhalt über den Körper des Kindes. Es wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es jedoch an den erlittenen schweren Brandwunden starb.

* **Düsseldorf,** 21. Nov. In dem Betriebe von Theod. Schulte, Färberei und Chemische Waschanstalt, ereignete sich eine Gaserplosion. Ein Ingenieur wurde getötet, ein anderer Angestellter schwer verletzt.

* **Düsseldorf,** 21. Nov. Die am 26. Oktober durch die Schulen der Stadt vorgenommene Wollsachensammlung hat insgesamt 137 343 Stück und Paar ergeben. Außerdem sind noch viele andere Sachen (darunter größere Posten Zigarren und Tabak) eingegangen.

* **Solingen,** 21. Nov. Die dem Industriearbeiterverband angeschlossenen Waffenarbeiter, die jetzt voll beschäftigt sind und meist sogar mit Ueberstunden arbeiten, sammeln seit dem Kriegsausbruch wöchentlich Gelder für Unterstützungszwecke. In einer Versammlung, die gestern stattfand, wurde beschlossen, die eingegangenen und noch eingehenden Gelder zur Unterstützung der Arbeitslosen, insbesondere für eine Weihnachtsbescherung der Familien der Arbeitslosen zu verwenden.

* **Köln,** 21. Nov. Ein hiesiges Dienstmädchen übergab dem Oberbürgermeister seine gesamten Ersparnisse eines arbeitsamen Lebens im Betrage von 2000 Mk. für die Kölnische Kriegssammlung. Das Mädchen erhielt aus dem Großen Hauptquartier jetzt folgendes Schreiben: Se. Majestät der Kaiser und König haben mit Freuden vernommen, daß Sie Ihre Ersparnisse für die Zwecke der stadtkölnischen Kriegssammlung in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt haben. In Anerkennung dieser Betätigung opferwilliger, vaterländischer Gesinnung haben Se. Majestät Ihnen die beifolgende goldene Brosche zu verleihen geruht. Auf Allerhöchsten Befehl setze ich Sie hiervon in Kenntnis. Der Geh. Kabinettsrat Wirklicher Geheimrat von Valentini.

Vermischtes.

— **Berlin,** 21. Nov. Um gegenüber einer etwaigen Kartoffelteuerung gewappnet zu sein, hat der Magistrat ebenso wie Brotkorn und Mehl jetzt 1einviertel Millionen Zentner Kartoffeln angekauft.

— **Plauen i. V.,** 20. Nov. Heute früh ist in dem Dorfe Jollitz bei Hof die 34 Jahre alte Gutsbesitzersfrau Emma Dietzsch und deren 70 Jahre alte Mutter von dem früher beschäftigten Dienstknecht Steeger mit einem Dolch ermordet worden. Steeger ist flüchtig. Das Messer haben die beiden hinterlassenen Kinder und die andern Bediensteten als das Steegers erkannt. Der Ehemann der ermordeten Frau Dietzsch befindet sich im Felde.

— **Wien,** 20. Nov. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Rußland abschieben.

— **Christiania,** 21. Nov. Der Korrespondent der „Aftenpost" meldet aus Paris: Am Dienstag mittag flogen vier deutsche Tauben über Amiens und warfen 15 Bomben nieder. Eine traf eine Gasfabrik und verursachte eine Explosion, durch die mehrere Leute getötet wurden. Von Abaucourt bis Boulogne und Calais liegt der Schnee 8 Zentimeter hoch.

— **Amsterdam,** 20. Nov. Die englische Regierung hat beschlossen, 20 Mark wöchentlich den in England geborenen Frauen von deutschen Internierten zu bezahlen nach dem Beispiel Amerikas gegenüber Amerikanerinnen, deren deutsche Männer interniert sind.

— **Berlin,** 21. Nov. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Der Geheime Regierungsrat von Falke berichtete aus Brüssel vom 13. Oktober: Als Nachtrag zu meinem Berichte vom 5. Oktober über die Kunstwerke von Mecheln ist eine freiwillige Kundgebung des Domherrn der Mechelner Kathedrale von Langendonck von Wichtigkeit. Er erklärte bei seiner Vernehmung in Brüssel, daß die Beschädigungen der Kathedrale unbedeutend sind, und daß das erste Bombardement des Turmes der Kathedrale, wie auch ohne Zweifel die folgenden Beschießungen den Zweck hatten, den auf dem Turm postierten belgischen Beobachter zu entfernen. Wenn in der außerdeutschen Presse von einer zwecklosen oder barbarischen Beschädigung der Mechelner Kathedrale durch die deutsche Beschießung die Rede sein sollte, kann die Aeußerung des belgischen Domherrn als Gegenbeweis verwendet werden.

Allerlei.

Französische 10 Milliarden-Anleihe.

Nach Genf wird aus Bordeaux berichtet: Der französische Ministerrat hat beschlossen, der am 20. Dezember zusammentretenden Kammer eine Kreditvorlage auf 10 Milliarden Franken zu unterbreiten.

Die Lage in Aegypten für die Engländer ernst.

Ein Brief vom 12. November aus Alexandria schildert die Zustände in Aegypten als sehr ernst. Trotz strengster englischer Zensur sickern Gerüchte über die furchtbaren Kämpfe bei Elnisch durch.

Vermehrung des bulgarischen Heeres.

Nach einem Telegramm des „Daily Chronicle" hat der bulgarische Kriegsminister der Sobranje ein Gesetz vorgelegt, wonach die Aushebung von Teilen der Mannschaften, die bisher militärfrei waren, gefordert wird. Dadurch würde das bulgarische Heer um etwa 100 000 Mann vermehrt werden.

England landet Truppen im Persischen Golf.

Die Frankf. Ztg. meldet aus Konstantinopel: Die Engländer landeten in Koweit 4000, auf der Bahreininsel im Persischen Golf 6000, in Bender und Buschir an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen — Die Türken charterten zur Sperrung des Schat el Arab bei Basorah den dort liegenden Hapaadampfer „Ekbatana", den sie versenkten. Außerdem sorgt eine gute Minensperre für die Sicherung des Schat el Arab gegen englische Angriffe.

Die Sportvereine werden mobil gemacht.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die englische Fußballvereinigung beschloß, unter den Sportsleuten Propaganda für die Rekrutenanwerbung zu machen. Ursprünglich wurde erwogen, die Wettkämpfe einzustellen, und man wandte sich an die Militärbehörde mit der Anfrage, ob dieses gewünscht werde. Die Antwort lautete, daß man es der Vereinigung überließe. Diese beschloß darauf, die Wettkämpfe fortzusetzen, aber in den Zwischenpausen kurze Ansprachen halten zu lassen, um zum Eintritt in das Heer anzuspornen und die sich Meldenden durch Musikkorps zur nächstgelegenen Werbestation begleiten zu lassen.

Der „König von Jerusalem".

Der konservative Abgeordnete Denys Cochin schlägt, der „Frankf. Ztg." zufolge, vor, daß die Verbündeten nach dem Fall des Türkenreiches König Albert zum König von Jerusalem machen. Frankreich als Protektor Syriens und England als Herr Aegyptens könnten sich auf keine glücklichere Wahl einigen.

König Albert hat die besten Aussichten. In Paris nennt man ihn den zukünftigen Kaiser der Vereinigten Länder, d. h. Frankreichs und Belgiens, jetzt soll er Syrien und Aegypten erhalten als „König von Jerusalem", zwei Kronen, das ist etwas viel. Nur die Krone, die er gern haben möchte, nämlich die belgische, rückt ihm mehr und mehr in nebelhafte Fernen.

Die bekehrte Frauenrechtlerin.

Majestät, ick opf're hier auf einem Brette
Det janze Stimmrecht, det ick noch nicht hab'.
Ick jebe ihm 'ne ew'ge Ruhestätte
Un setz 'ne schweren Stein ihm auf sein Jrab.
Da meiß'l ick in: „Ick hab' dir abgetan!
Ick muß jetzt Strümpfe stricken for den Mann."

Krieg und Sanitätswesen.

Ein Wort zur Aufklärung.

Von Dr. P.

Wer die zur Feldarmee dringenden Blätter der deutschen Presse studiert — und das tun wir denkbar gründlichst —, findet ihre Spalten gefüllt mit gerechter Bewunderung der schier übermenschlichen Leistungen unserer braven Truppen, findet aber kein Sterbenswörtchen über jene bedeutungsschwere Hilfskraft jener Armee, die unentbehrlich ist und erst die dguernde Schlagfertigkeit der Armee gewährleistet, das Sanitätswesen. Kein Sterbenswörtchen von ihr, und doch bilden diese Hilfskraft eine gewaltig, staunenswert organisierte Macht, die um so bedeutungsschwerer wiegt, als sie, im Ganzen wie in ihren Gliedern, gleich opfermutig und opferwillig ihre Pflicht tut, wie jeder Soldat der Kampflinien. Allerhöchstens liest man Entrüstungsworte über Nichtrespektierung des Roten Kreuzes, über heimtückische Angriffe auf Aerzte oder ärztliches Hilfspersonal. Das ist aber auch alles. Und doch steht der Arzt im Felde auf gleich gefährlichem Posten wie jeder andere Soldat, gleich ausgesetzt dem Artilleriegeschoß, das kilometerweit die Luft durchsaust und sich um Genfer Konvention und ähnliche schöne Dinge nicht kümmert und — um gerecht zu sein — auch nicht kümmern kann, weil kein Menschenauge mehr den Bereich eines modernen Schlachtfeldes zu umfassen vermag. Sausend zieht das Geschoß seine Bahn durch die Luft und bringt Tod und Verderben, wo es aufschlägt, Tod und Verderben auch in die Stätten, wo der Arzt unter dem Wahrzeichen des Roten Kreuzes Menschenleid zu lindern bemüht ist. Nicht verwunderlich ist es daher, daß immer länger die Liste der Aerzte wird, die den Heldentod fürs Vaterland starben, immer länger auch die Liste der Aerzte wird, denen die mörderische Kugel ein schmerzvolles Krankenlager oder gar dauerndes Siechtum brachte. Doch nicht allein die feindliche Kugel ist es, die dem Helfer der Menschen Verderben droht, auch tückische, mörderische Seuchen fallen ein in die Heere, strecken nieder die Kämpfer, bald blitzartig, bald allmählich und — oft genug — auch den ärztlichen Helfer, der unermüdlich wacht und die Ausbreitung der Seuche einzudämmen strebt.

Wer das Wirken des Feldarztes täglich und stündlich mit anschaut, wer bewundernd sieht, wie geräuschlos und selbstverständlich, ohne das Tamtam so mancher anderen Hilfsorganisation, der Militärarzt die höchste Pflicht, Kriegsleid zu lindern erfüllt, muß es als dringend wünschenswert betrachten, daß in der Heimat die breite Oeffentlichkeit mehr von jener Tätigkeit hört und vor allem darüber unterrichtet wird, in welch mustergiltiger Weise diese Tätigkeit von einer Zentralstelle aus geleitet, ergänzt und — wo die Not des Augenblickes es erfordert — verbessert wird.

Wie im Frieden, so wird auch im Kriege der Gesundheitszustand jeder Truppe ärztlich überwacht, nur mit dem Unterschiede, daß im Kriege die Aerzte allen durch die Kriegslage gebotenen Bewegungen ihrer Truppe möglichst eng folgen, daher auch alle ihre Strapazen mitertragen. Wochenlang kommt der Arzt nicht aus den Kleidern, wochenlang muß er den müden Körper auf mageres Stroh betten und ist sogar froh, wenn er nur ein Strohlager findet. Den ersehnten Schlaf unterbricht ihm oft genug ein Alarm, und „vorwärts, vorwärts" heißt dann auch für ihn die Parole. Kommt aber seine Truppe ins Gefecht, dann heißt es für den Arzt Anspannung aller Kräfte bis zum Aeußersten. Auf dem schnell hinter der Kampflinie errichteten Verbandsplatz harrt er der Verwundeten, und wenn sie dann herankommen in immer wachsender Zahl, aufgesammelt von den Hilfskrankenträgern jedes Regiments, von ihnen getragen oder herbeikriechend, wenn alle die schmerzgequälten, durchgefolterten, kraftgeschwächten Opfer des Krieges jammernd den Arzt um Hilfe flehen, dann muß auch er das auftauchende Wehgefühl niederkämpfen und arbeiten, rastlos arbeiten, Tag und Nacht, ohne Speise und Trank. Nur ganz allmählich kann das Hilfswerk vorangehen, denn selbst der geschickteste Arzt braucht Zeit und immer wieder Zeit zur Untersuchung und kunstgerechten Behandlung. Daß die jammernden Verwundeten das Warten peinvoll empfinden, daß ihnen Minuten zu Stunden unsäglichen Jammers werden, ist nicht verwunderlich. So werden einzelne vielleicht ungerecht gegen ihre selbstlosen Helfer und erheben Vorwürfe, wo die Aerzte das Menschenmöglichste leisten. Besonders jene armen Verwundeten, die stundenlang auf dem Schlachtfelde ausharren müssen, oft auch bei hereinbrechender Nacht nicht gefunden werden können, werden leicht bitter gestimmt und doch zu Unrecht, denn Aerzte und sonstige Hilfe suchen die Verwundeten selbst in der Feuerlinie und arbeiten, bis sie erschöpft umsinken. Wie weit die Fürsorge der Behörde geht, lehrt die Tatsache, daß sogar Spürhunde helfen müssen, wo menschlicher Spürsinn nicht ausreicht.

Sind die Verwundeten auf dem Verbandsplatz verbunden, so werden sie möglichst schnell rückwärts geschafft in Feld- und Kriegslazarette. Allenthalben aber warten dort Aerzte, die nur ein Ziel kennen, schnell zu helfen. Ahnt man wohl in der Heimat, was das heißt, Hunderten und Tausenden plötzlich zuströmenden Verwundeten schnell zu helfen? Und doch überwindet die Militärbehörde auch die schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, und zwar — es ist nicht zuviel gesagt — glänzend. Staunend sieht man, wie einigermaßen brauchbare Gebäude zu Lazaretten umgestaltet werden, wie Schulen, Kasernen, Theater usw. zu gleichem Zwecke dienen. Alle sind anheimelnd, wohnlich eingerichtet, so sehr, daß wohl kein notwendiger Teil fehlt. Auf Bettstellen und Strohlagern ruhen die Kranken. Isolierbaracken gestatten die räumliche Trennung der Ansteckungsfähigen. Selbst das Röntgenkabinett, der Sektionsraum und das bakteriologisch-hygienische Laboratorium fehlen nicht, und die Bühne des Theaters mußte sich eine Umwandlung zum Operationssaal gefallen lassen.

Dieser bis ins kleinste improvisierten Anstaltsversorgung entspricht auch die ärztliche Versorgung. Praktiker und Spezialisten jeden Sonderfaches arbeiten einträchtig zusammen. Chirurg und innere Kliniker, Nerven-, Augen- und Ohrenarzt ergänzen sich nach Kräften, ja selbst der Bakteriologe, der Hygieniker, der phatologische Anatom und der — Zahnarzt sind vorhanden. Wie wichtig alle diese Sondervertreter der Medizin sind, das lehrt nicht nur täglich und stündlich der klinische Betrieb, das lehrt besonders der Ausbruch von Infektionskrankheiten, wie Typhus und Ruhr, die, ständig in Frankreich, bei der hygienischen Rückständigkeit der „grande Nation" auch unsere Soldaten nicht verschonen. Da heißt es nicht nur, die Seuche bekämpfen, sondern ihr den Boden abgraben, und nun rasteten all diese Männer nicht, bis sie die Seuchenherde gefunden und ausgemerzt hatten. Wer dieses einmütige Wirken von Aerzten jeder Disziplin mitanschaut, wie es sich zu engerem und weiterem Ziel abspielt, der steht bewundernd vor der deutschen Heeresorganisation. Seid dankbar dafür, ihr deutschen Eltern, denn euren Söhnen in Feindesland wird es zum Nutzen!

(Tägl. Rundschau.)

Kriegs-Chronik.

12. November: Großer Sieg der Türken bei Köpriköj.

13. November: Bei Ypern werden 1800 Mann zu Gefangenen gemacht. — Französische Angriffe östlich Soissons werden zurückgeschlagen. — Weitere Erfolge der Oesterreicher in Serbien. — Türkische Offensive gegen Batum.

14. November: Bei Ypern geht es langsam vorwärts. — Gute Fortschritte im Argonner Wald. — Bei Wloczlawek wird ein russisches Armeekorps zurückgeschlagen. — Die Oesterreicher dringen in Serbien weiter vor. — Die englische Regierung fordert einen Kredit von 4einhalb Milliarden Mark. — Die Oesterreicher erringen große Erfolge nördlich und westlich von Valjevo.

15. November: Ausrufung des heiligen Krieges in Konstantinopel. — Die Besatzung von Przemysl macht einen großen Ausfall. — Neue Erfolge der Türken im Kaukasus und in Persien. — Einige wichtige Stützpunkte im Argonner Walde werden erstürmt. — Weitere Fortschritte bei Ypern.

16. November: Große Erfolge im Argonner Wald. — Schwere Niederlage der Russen in Polen und bei Soldau. 28 000 Mann werden gefangen und viele Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. — Heftige Kämpfe bei Nieuport und Dixmuiden und Ypern. — Valjevo und Obrenowac werden von den österreichischen Truppen genommen, wobei 8000 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet werden. — Die Türken schlagen die Engländer bei Fao am Persischen Golf.

17. November: In Russisch-Polen nehmen die Oesterreicher 3000 Mann gefangen. — Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen einen günstigen Fortgang. — Deutscher Angriff auf Reims. — „Daily News" kündigt an, daß die englische Regierung einen Kredit von 10 Milliarden Mark fordern wird. — Oesterreichischer Erfolg bei Krakau. — Die Bevölkerung des Sudans erhebt sich. — In Persien wird der heilige Krieg ausgerufen und den türkischen Truppen der Durchzug gestattet. — Die englischen Truppentransporte über den Kanal werden wegen der deutschen Unterseeboote eingestellt. — Nach dem „Ruskoje Slowo" sind die Vereinigten Staaten entschlossen, zum Schutz der Eisenbahnlinie Mukden-Peking Truppen nach China zu schicken. — Ausweisung der feindlichen Ausländer aus bestimmten Orten. — Deutsche Kriegsschiffe sperren die Einfahrt des Libauer Hafens und beschießen die Hafenanlage.

18. November: Die Oesterreicher verfolgen das geschlagene serbische Heer und machen 1400 Gefangene. — Fortschritte in den Argonnen. — Im Kampfe gegen die Russen machen die Oesterreicher 7000 Gefangene und erbeuten 18 Maschinengewehre und mehrere Geschütze.

19. November: Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat einen Kampf mit französischen Flugzeugen, zwingt zwei zum Landen und bringt eins zum Absturz. — In den Argonnen werden französische Angriffe zurückgeschlagen. — Die türkische Flotte hat einen Kampf mit der russischen, wobei ein russisches Schlachtschiff beschädigt wird. — Weitere erfolgreiche Kämpfe der Türken gegen die Russen. — An der ägyptischen Grenze besetzten die Türken einige Orte. — Nach einer Athener Meldung sollen portugiesische Truppen den Suezkanal verteidigen. — Die Bayern stürmen Chauvencourt. — Generalquartiermeister Voigt-Rhetz erliegt einem Herzschlag. — Nach der „Times" ist es in Britisch-Ostafrika zu lebhaften Kämpfen zwischen Deutschen und Engländern gekommen.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 23. November.

Anonym!

Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: „Eingaben und Anzeigen, die keine Unterschrift tragen, haben auf Beachtung nicht zu rechnen." Man sollte meinen, diese paar Worte, die vor Wochen in einer Bekanntmachung von hier gestanden, seien so selbstverständlich, daß sie eigentlich nicht gesagt zu werden brauchten. Wer das glaubt, kennt unsere Anonymen nicht. Sie suchen nach wie vor das Generalkommando mit ihren Episteln heim, zeigen mit Fingern auf diesen und jenen, beschweren sich über Militär- und Zivilbehörden, erteilen Rat, wie man's bessern soll, wissen alles und noch einiges mehr. Es ist wirklich und wahrhaftig so: alle Behörden leben von Bestechung, und Recht und Gerechtigkeit gehen betteln auf der Straße! „Junge Leute kommen frei, während andere, die Frau und Kinder haben, fort müssen ins Feld; dieses kann doch nur durch blaue Lappen möglich sein!" Du giftiger, nichtswürdiger Schreiber! An die Front mit dir, wo die Kugeln dir ein anderes Lied singen!

Viele Worte über **Erbärmlichkeiten** der geschilderten Art zu verlieren, wäre töricht, und das Generalkommando hat Anderes und Besseres zu tun; aber alle anständigen Leute sollen es wissen, was sie vielleicht noch nicht gewußt haben: welche Subjekte auch in dieser großen, ernsten Zeit unter uns noch ihr Wesen treiben! Möge der gewaltige, heilige Krieg, der so vieles zu Wege bringt, mit eisernem Besen Auskehr halten unter den Anonymen!

---

* **Die Musterung** der unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in den Jahren 1889 bis 1894 geboren sind, ist angeordnet und findet für die Landsturmpflichtigen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel und Sodingen am 5. und 7. Dezember im kathol. Gesellenhaus in Castrop statt.

* **Metropol-Theater.** Heute, Montag, ist der letzte Tag, wo das große Kriegsprogramm, das am Sonnabend und Sonntag dem Metropol-Theater einen großen Besuch brachte, vorgeführt wird. Das reichhaltige Programm bringt der jetzigen ernsten und großen Zeit entsprechend vier große Dramen und die neuesten Kriegsbilder. Aus dem Programm sei an erster Stelle genannt „Aus Preußens schwerer Zeit" und „Königin Luise". Großes vaterländisches Schauspiel, wie es nirgend wirkungsvoller gezeigt werden kann. Es werden dem Besucher große Massenszenen vorgeführt, man sieht die Staatskarosse, die Seine Majestät der Kaiser eigens für diese Aufnahme zur Verfügung zu stellen geruhte. Auch ein Franktireurkrieg, wie er leider auch in diesem Kriege unseren braven Truppen begegnete, werden diesem Film eine große Wirkung verleihen und macht allein schon den Besuch lohnend. Ferner ein großes Soldatendrama „Der Veteran" sowie das große Drama „Die drei Schatten" und „Seeglocken und Mollusken" beschließen dieses sehr zu empfehlende Programm. Auf die heute nachmittag 4 Uhr beginnende Kindervorstellung sei ganz besonders aufmerksam gemacht. Der Film „Königin Luise" ist sehr lehrreich und wirkungsvoll.

* **Patriotische Festspiele** (Reichsadler). Die Abendaufführung beginnt 8einhalb Uhr (nicht 8 Uhr). Es sei nochmals auf die schöne Veranstaltung hingewiesen.

* **Vom Eisenbahnverkehr.** Im Bereich der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen nimmt der Personen- und Güterverkehr andauernd in erfreulicher Weise zu. Während der Personenverkehr zu Beginn des Krieges sehr schwach war, hat er sich mit dem Einstellen neuer Züge, speziell der Schnell- und Eilzüge, wieder sehr erholt, so daß er mehr als die Hälfte des normalen Verkehrs zu Friedenszeiten beträgt. Noch günstiger ist die Vorwärtsbewegung des Güterverkehrs, der etwa vier Fünftel des normalen Verkehrs in Friedenszeiten erreicht hat, das beste Zeichen für das aufsteigende wirtschaftliche Leben.

* **Bronzene Denkmünze für Dienstboten.** Die Kaiserin und Königin hat für treue weibliche Dienstboten eine bronzene Denkmünze gestiftet. Voraussetzungen für die Verleihung sind: 30jährige ununterbrochene tadellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 14. Lebensjahre der Dienstboten an zu rechnen ist. Preußische oder elsaß-lothringische Staatsangehörigkeit des Dienstboten; bei Dienstboten, die die Staatsangehörigkeit eines anderen deutschen Bundesstaates besitzen, kann die Auszeichnung auch verliehen werden, wenn sie die vorgeschriebene Zeit in einer preußischen oder elsaß-lothringischen Familie gedient haben. Für 40jährige Dienstzeit wird wie bisher unter den gleichen Voraussetzungen ein goldenes Kreuz nebst Diplom verliehen.

* **Feldpostsendungen mit unverständlichen Abkürzungen** in der Adresse, wie z. B. „H. K. K." statt „Höherer Kavallerie-Kommandeur". „R. E. B. K." statt „Reserve-Eisenbahn-Bau-Kompagnie", „F. A. R.", was Feld- oder Fuß-Artillerie-Regiment heißen kann, usw., werden von der Beförderung ausgeschlossen und an die Absender zurückgegeben. Das Publikum wird im eigensten Interesse nochmals dringend gebeten, auch alle Zusammensetzungen, wie z. B. „Ersatz-, Reserve-, Landwehr-Regiment" niemals abzukürzen, sondern stets auszuschreiben und die Zusätze „Ersatz, Reserve, Landwehr usw." möglichst noch durch Unterstreichung in den Aufschriften der Feldpostsendungen besonders hervorzuheben.

* **Vermehrte Anpflanzung von Obstbäumen durch Gemeinden.** Der Landwirtschaftsminister hat soeben folgende Verfügung erlassen: „Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhafte Absatz von Pflanzenmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbunden, bauliche Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Erzeugnisse von Baumschulen Verwendung finden konnten, sind selten. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen sowie von Nutz- und Forstpflanzen — soweit irgend angängig — vorzunehmen. Insbesondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und sonstigen wegebaupflichtigen Verbände nicht nur die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausgeführt werden könnten.

Vom Kriegsschauplatz.

Englands Besorgnis über Südafrika.

Amsterdam, 22. Nov. Die englische Regierung befindet sich nach Meldungen aus Durban (Natal) in Besorgnis vor einem Angriff der aufständischen Buren auf Bloemfontein. In der Umgegend der Stadt sind gegen 3000 Buren versammelt. Zur Verteidigung Bloemfonteins sind lediglich 500 Mann Regierungstruppen vorhanden, die nur über einige Maschinengewehre aber keine Artillerie verfügen.

Vorschüsse an die englischen Kolonien.

London, 21. Nov. Wie jetzt bekannt wird, hat die Regierung den autonomen Kolonien folgende Vorschüsse gewährt: Kanada 12 Millionen, Australien 18 Millionen, Südafrika 7 Millionen, Neuseeland 250 000 Pfund Sterling. Man schätzt die Kriegskosten für Kanada auf 20 Millionen für das Jahr.

Siegreiches Vorrücken der Türken.

Konstantinopel, 22. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Der Kreuzer „Hamidie" hat gestern die russischen Petroleumdepots und die Station für drahtlose Telegraphie, die sich in Tuapse, einem Orte in der Nähe von Noworossijsk befindet, bombardiert und zerstört. Ein heftiger Kampf, der neun Stunden dauerte, hat sich am 18. November zwischen den Engländern und unseren Truppen im Schatt-el-Arab abgespielt. Die **Verluste des Feindes sind beträchtlich.** Gefangene Engländer erklärten, daß sich der Oberbefehlshaber der englischen Truppen gleichfalls unter den Verwundeten befindet. Eine der Geschosse, die von unserem Kanonenboot „Marmariß" abgefeuert wurden, traf ein englisches Kanonenboot und verursachte darauf eine Explosion. Einzelheiten des Kampfes fehlen noch. — Eine spätere Meldung aus dem Hauptquartier lautet: Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschieren, haben die feindlichen Truppen vollständig auf das andere Ufer des Flusses Tschuruk zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Artwin vorrückten, haben diesen Ort besetzt. Nach Nachrichten über den Kampf am Schatt el Arab ist festgestellt, daß die Engländer **750 Tote und ungefähr 1000 Verwundete** hatten.

Frankreich gibt Zulagen.

Bordeaux, 22. Nov. (Nicht amtlich.) Laut Dekret, gemäß den Vorschriften des Erlasses vom 10. Januar 1912, wonach Zulagen unter besonderen Umständen zulässig sind, wird den Offizieren und Unteroffizieren der Fronttruppen und des Verwaltungsdienstes im Operationsgebiet eine Zulage gewährt, und zwar 3 Franken für Offiziere aller Grade, 1,5 Franken für Unteroffiziere mit monatlichem Gehalt und 1 Franken für solche mit täglicher Löhnung.

Die Lage in Flandern.

Amsterdam, 22. Nov. (Nicht amtlich.) Der „Telegraaf" meldet aus Sluis vom 21. November: In Flandern herrscht heute wieder völlige Stille. Es ist bitter kalt und der Frost hält an. Gerüchtweise verlautet, daß die Deutschen ihre Kämpfe auf Nieuport einstellen, um auf Dixmuiden einen großen Druck ausüben zu können.

Eine Schweizer Stimme über die Lage.

Bern, 22. Nov. (Nicht amtlich.) Der „Bund" vermutet in Besprechung der Kriegslage eine **äußerste Kraftanstrengung der Mächte des Dreiverbandes** und weist auf einen Artikel des „Temps" hin, in dem die **Rolle Japans** ersichtlich offiziös umschrieben sei, daß nämlich die Lebensinteressen der Mächte des Dreiverbandes eine weitere Aktivität Japans unbedingt erheischten. Ob und wo die Japaner eingriffen, sei zweifelhaft, daß über eine viertel Million kriegstüchtiger Japaner das Zünglein an der Wage der Entscheidung ausschlaggebend entscheiden könnte, wäre wohl möglich. Allerdings könne die Entscheidung bis dahin längst gefallen sein. Auf Grund russischer Quellen nimmt der Mitarbeiter des Blattes an, daß die Russen, deren rechter Flügel durchbrochen und verschoben sei, einen starken defensiven Haken bildeten, mit dem sie die Umfassung durch die Armeen Hindenburgs abwehren wollten. Die kompakte Masse des russischen Millionenheeres scheine durch **ein glänzendes Manöver Hindenburgs** in ihrer Bewegung gehemmt, in der Defensive sei sie aber schwer zu erschüttern. Die Russen würden mit äußerster Kraftentfaltung fechten, da die **Heeresleitung wohl wisse, daß diese Schlacht unter Umständen den Feldzug, wenn nicht gar den Krieg entscheide.**

Die Kämpfe in Polen.

Wien, 21. Nov. Amtlich wird verlautbart vom 21. November, mittags: Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich Tschenstochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Mißlungener Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 21. Nov. (Nicht amtlich.) Wie das „Seeblatt" meldet, erschienen heute zwei feindliche, anscheinend französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues Zeppelin aus, wobei sie sechs Bomben warfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Eins der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Zum Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft.

Friedrichshafen, 21. Nov. (Nicht amtlich.) Durch die Bombenwürfe des herabgeschossenen Fliegers, der am Kopfe und an der Hand schwere Verletzungen erhielt, ist ein 21jähriger, aus der Schweiz gebürtiger Schneidergeselle Wiedmann auf der Stelle getötet worden. Zwei Frauen wurden schwer verletzt, eine am Kopf und an der Achsel; der anderen wurde der linke Unterarm weggerissen. Die Vermutung, daß der zweite Flieger im Bodensee ertrunken sei, bestätigt sich nicht. Er hat vielmehr in niedriger Fahrt über Manzell eine Bombe geworfen, die aber ihre Wirkung verfehlte.

Die gefährliche Nordsee.

Hull, 22. Nov. Nach einer Reutermeldung ist der schwedische Dampfer Andrea in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Bemannung konnte nach Hull gerettet werden.

Unfall des Prinzen August Wilhelm.

Berlin, 22. Nov. Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf einer Dienstfahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Kieferkontusion.

Straßenkampf in Kairo.

Konstantinopel, 21. Nov. Wegen der Schließung der muselmanischen Bethäuser ist es in Kairo zwischen der muselmanischen Bevölkerung und der Polizei mehrfach zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Es entwickelte sich, wie ein Telegramm des „Tanin" meldet, an vielen Stellen der Stadt ein wütender Straßenkampf, der beiderseits Opfer kostete. Seit einigen Tagen ist der Belagerungszustand über die Stadt verhängt. Die Lage wird als sehr ernst und gefahrdrohend betrachtet.

Der Vernichtungskrieg der Türken gegen die Engländer.

Konstantinopel, 21. Nov. Trotz der patriotischen Erregung der Massen durch den Heiligen Krieg herrscht allgemein musterhafte Ordnung und Achtung vor Leben und Sicherheit des Privateigentums der Europäer, auch der Angehörigen feindlicher Staaten. Die strengsten Maßnahmen sind gegen Versuche zu Ausschreitungen getroffen, und überall sind Unruhen verhütet worden. Mohammed Fahny, der Präsident des jungägyptischen Komitees in Gent, gab bei einer Unterredung im Palast des Khediven im Beisein Ferid Beys und anderer Notabeln die Erklärung ab, daß alle glücklich in dem Gedanken seien, das Vaterland bald vom englischen Joch befreit zu sehen. Er sei überzeugt, daß die türkische Armee einen glänzenden Einzug in Kairo halten und dort einen jubelnden Empfang finden werde. Die ägyptische Nation werde ihre Pflicht tun und sich im rechten Augenblick erheben, um gemeinsam mit der türkischen Armee die Engländer zu vernichten. England verdiene eine Züchtigung.

Schwere Verluste der Inder.

Berlin, 23. Nov. Das „Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Wie die „Times" melden, haben mehrere indische Divisionen bei den heftigen Kämpfen in der Gegend von La Bassee sehr empfindliche Verluste erlitten. Durch das mörderische Kanonen- und Maschinengewehrfeuer der Deutschen haben sie schwer gelitten.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 22. Nov. Die Blätter legen Wert darauf, neuerlich zu betonen, daß der Heilige Krieg nicht gegen alle **christlichen Mächte** gerichtet sei, sondern nur gegen die **bekannten** Staaten, die den Islam vernichten wollen. Ein Leitartikel des „Taßwir-i-Efkiar" befaßt sich mit dem Marsch der Senussi gegen Aegypten und hebt hervor, daß Italien als Bundesgenosse der verbündeten Mächte auch der Freund der Türkei sei.

Türkenfreundliche Bewegung in Georgien.

Konstantinopel, 22. Nov. „Jeune Turque" erfährt, daß sich in Georgien eine große Bewegung zugunsten der Türkei zeige. Georgien seufze seit einem Jahrhundert unter der grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung, gegen die es sich oft erhoben habe, um das Joch des Zarismus abzuschütteln. Die türkische Armee werde also in dieser unglücklichen, infolge der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der russischen Reaktion trostlosen Gegend willkommen sein. Alle Georgier, Christen und Muselmanen, seien bereit, ihr hilfreiche Freundeshand zu reichen.

Vom britischen Kreuzer „Glasgow".

London, 22. Nov. „Times" melden aus Newyork: Die brasilianische Regierung gestattete dem britischen Kreuzer „Glasgow", das Trockendock in Rio de Janeiro für dringende Reparaturen zu benutzen. Dem Kreuzer wurden sieben Tage zur Ausführung der Reparaturen bewilligt.

Ein Kampf im Schwarzen Meer.

Petersburg, 22. Nov. Der Generalstab der kaukasischen Armee gibt bekannt vom 20. November vormittags: Der türkische Kreuzer „Hamidie" erschien, begleitet von Torpedobooten, in Sicht bei Tuapse und **eröffnete das Feuer.** Er gab ungefähr 125 Schüsse ab. Die russischen Geschütze erwiderten das Feuer. Unsere Verluste betrugen drei Soldaten und eine barmherzige Schwester verwundet, ein Einwohner tot, zehn andere verwundet. Der Materialschaden ist unbedeutend. In der Richtung auf Erzerum machte eine unserer Kolonnen wichtige Fortschritte. Bei den übrigen Truppenteilen herrscht heute Ruhe.

Bekanntmachung

für den Landwehrbezirk II Dortmund.

Kriegsunterstützungsgebührnisse

für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer.

Als Kriegsversorgung kommt für die nächste Zeit Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeld in Frage, und zwar für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen, der infolge einer Kriegsverwundung oder einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung gestorbenen, u. U. der verschollenen aktiven Heeresangehörigen usw.

Anträge auf Bewilligung von Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeld der im Landwehrbezirk II Dortmund, ständig wohnhaften oder anläßlich des Krieges, z. B. weil sie Festungen usw. verlassen mußten, vorübergehend sich im Landwehrbezirk II Dortmund, aufhaltenden Hinterbliebenen von Teilnehmern am jetzigen Kriege, sind bei den Aemtern bezw. Bürgermeisterämte n anzubringen. Dort wird auch weitere Auskunft über die zu den Anträgen erforderlichen Unterlagen erteilt.

Soweit die gefallenen oder nachträglich gestorbenen Kriegsteilnehmer zur Zeit ihres Todes noch eine Zivildienststelle (Reichs-, Staats-, Kommunal- usw Beamten) inne hatten, wird die für diese Stelle zuständige Behörde zugleich mit der von ihr zu veranlassenden Bewilligung des aus Zivilfonds zuständigen Witwen- und Waisengeldes auch die Gewährung des Kriegswitwen- und Kriegswaisengeldes herbeiführen. Die Hinterbliebenen solcher Kriegsteilnehmer sollen sich also an diese Behörden wenden.

Um die Hinterbliebenen vor wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu bewahren, können ihnen, weil die Bearbeitung der vorstehend bezeichneten Anträge längere Zeit in Anspruch nehmen wird, auf Antrag durch das Bezirkskommando zunächst vorschußweise die zuständigen Gnadengebührnisse für die auf den Sterbemonat folgenden 3 Monate gezahlt werden. Solchen Anträgen ist eine Heiratsurkunde bezw. eine amtliche Bescheinigung über das Verwandtschaftsverhältnis zu den Verstorbenen und der für die Anträge auf Bewilligung des Kriegswitwen-, Kriegswaisen- und Kriegselterngeldes erforderliche Nachweis über das Ableben des Kriegsteilnehmers beizufügen. Ueber die Art dieses Nachweises geben die Aemter bezw. Bürgermeisterämter Auskunft.

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

Bekanntmachung

(betr. Familienunterstützungen).

Nach den Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betreffend Familienunterstützungen vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 haben auch im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Unterstützung die Familien derjenigen Mannschaften, die noch nicht militärpflichtig sind oder noch keine entgültige Entscherdung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, infolge der Mobilmachung oder des Aufrufs zum Landsturm aber zum Kriegsdienst eingezogen werden oder als Kriegsfreiwillige eintreten.

Nicht anspruchsberechtigt dagegen sind die Angehörigen derjenigen Militärpflichtigen, die bei der diesjährigen Friedensaushebung für tauglich befunden sind und jetzt eingezogen werden.

Castrop, den 20. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Heeres-Ersatz-Aushebung für 1915.

Alle im Landkreise Dortmund sich aufhaltenden Militärpflichtigen, **die nicht im Landkreise Dortmund geboren sind,** haben die Verpflichtung, bei der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle der Ortsbehörde ihres Wohnortes das Geburtszeugnis vorzulegen.

Dieselbe Bestimmung gilt auch für diejenigen Militärpflichtigen, welche zwar im Landkreise Dortmund geboren, sich jedoch in einem anderen Standesamtsbezirke des Kreises anmelden.

Die rechtzeitige Beschaffung dieser Zeugnisse wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Die für diesen Zweck aus den Standesamtsregistern zu erteilenden Bescheinigungen werden kostenfrei ausgefertigt.

Der Zeitpunkt der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle wird demnächst noch besonders bekannt gemacht.

Dortmund, den 17. November 1914.

Der Landrat: v. Rynsch.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern herzensguten Vater, Schwiegervater, Grossvater, unser lieber Sohn und Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den wohlachtbaren Herrn

Nikolaus Müller

Posthalter und Fuhrunternehmer,

heute nachmittag 12½ Uhr, nach kurzer Krankheit, an den Folgen eines Schlaganfalles und Lungenentzündung, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der kath. Kirche, im Alter von 53 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Tiefbetrübt zeigen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Bochum, Plaidt a. Rh., Ahrweiler, Bendorf, Thür, Köln, Selm, Gehring, Bingen, den 21. November 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag ½4 Uhr vom Sterbehause aus statt. Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag ½8 Uhr.

CASTROPER ZEITUNG

Telefon Nr. 6 — Castrop — Münsterstrasse 24

liefert in kürzester Zeit:

Programme, Speisekarten, Kataloge, Preislisten, Broschüren, Statuten

Vereinsdrucksachen, Billets, Einladungskarten, Dankkarten, Tanzkarten,

Postkarten, Mitgliedskarten, Visitkarten, Rabattkarten, Plakate,

Formulare, Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Kouverts,

Mitteilungen, Vermählungs-Anzeigen, Verlobungsbriefe, Tafellieder, Hochzeitskarten, Glückwunschkarten, Totenbilder, Reiseavise, Trauerbriefe, Geschäftsbücher, Reklamezettel etc.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckn adeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Brosehen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38

beim Bezirks-Kommando.

Der

Vaterländische Frauen-Verein

und die

Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe

Castrop - Rauxel — Höhere Mädchen-Schule

bittet um Zusendung von

getragenen Westen

zwecks Umarbeitung für die Krieger im Felde.

Jedes Quantum

Ia. Landhafer

nur an Selb konsumenten stets billig abzugeben.

Albert Hoffmann, Castrop, Bahnhofstraße 17, Telefon 119.

Tapeten!

Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 273.

Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Ochsena - Extrakt

würzt u. kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsena" hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfd. 1.20 Mk., ½ Pfd- 65 Pfg. käuflich.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Anzüge u. Kleider

färbt schnell und billig in bester Ausführung

Karl Stute,

Färberei u. Waschanstalt,

Castrop, Kaiser Friedrichstraße (neben Bahnhofshot I).

Die Sachen werden abgeholt

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,

Bochumerstraße Nr. 65

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300 H. Jürgensen & Co.

Cigarren-Fabrik, Hamburg 22

Eine schöne

Mansarden-Wohnung

sofort od. zum 1. Jan zu vermieten. Schwer n,

Obere Dortmunderstr. 115.

Eine

2 u. 3 Zimmer-Wohnung

sofort oder 1. Januar 1915 zu vermieten

Castrop, Emschertalstr. 9.

Militäranzüge

verwundeter Krieger reinigt schnellstens zu Ausnahmepreisen chemisch

Beinkleid . . 0.75 Mk.,
Waffenrock . . 1,50 Mk.,
Militärmantel 2.50 Mk.

Färberei Galluschke,

Waschanstalt

Läden: **Castrop**, Wiesumerstr 13 **Gerthe**, Lothringerstr. 91

An die Mitglieder des Vaterl. Frauenvereins Castrop - Rauxel.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Krieger!

Nur noch einige Wochen trennen uns von dem Weihnachtsfeste, dem Feste der Liebe. Wir müssen damit rechnen, dass unsere tapferen Streiter zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern der Heimat und dem häuslichen Herde, keiner von ihnen soll ein Zeichen des Dankes und der Liebe entbehren; hierfür zu sorgen ist die Pflicht und der Stolz der Vaterländischen Frauenvereine.

Mehr als tausend Mitglieder zählt der hiesige „Vaterländische Frauenverein". Jedes seiner Mitglieder möge in den nächsten Wochen wenigstens ein **Liebesgabenpaket,** bestehend aus je fünf der unten aufgeführten Gegenstände, für einen der Streiter fertigstellen. Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist.

Die fünf Gaben jedes Vereinsmitgliedes sind, in einem mit dem Namen der Spenderin versehenen Paket verpackt, mit der Aufschrift „Fünf Weihnachtsgaben" recht bald, spätestens bis zum 1. Dezember in dem in der Höheren Mädchenschule eingerichteten Liebesgabenlager abzugeben.

Als Weihnachtsgaben werden empfohlen: Brustbonbons, Bouillonwürfel, Halsschals, Handschuhe, Hosenträger, Kerzen, Kniewärmer, Kopfhüllen, Leibbinden, Lungenwärmer, Normalhemden, Ohrenschützer, Pulswärmer, Schokolade, Seife, Strümpfe, Tabak, Pfeifen, Taschenbürsten, Taschentücher, Tee, Unterhosen, Unterjacken, Vaseline, Zigarren, Zigaretten.

Castrop, den 11. November 1914.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop - Rauxel.

Reichs - Adler, Castrop.

Heute Montag, 4½ u. 8½ Uhr:

Vaterländische Freiheits - Spiele

Königin Luise

Vorverkauf bei Siekaup und Schnettelker.

Für jed. Krieger willkommen

Liköre in Blech- und Aluminiumflaschen verderben, weshalb die Zuführung solcher Erfrischungen ermöglicht werden durch **gesetzl. geschützte Metallflaschen,** transportsicher, gefüllt mit ⅔ sehr gutem **Cognac** oder **Rum** (Versch.) fertig im Felopostbrief mit 10 Pfg. Porto. Preis pro Stück **1.45 Mk.,** bei 5 Stück **6.25 Mk. Händler hohen Rabatt.**

G. H. Berning, Oberhausen (Rhld.) **27.**



IMMALIN

Der hervorragende Schuhputz

Preis - Tabellen

laut

Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1914

(siehe Castroper Zeitung Nr. 251) sind in der **Geschäftsstelle dieses Blattes** zu haben.

BAUER'S Wohlfeile Woche beginnt am Dienstag, den 24. November.